

261. *Verfahrensordnung bei Versteigerungen in der Stadt Winterthur*

1531 Juni 21

Regest: Schultheiss und Rat von Winterthur regeln das Verfahren bei Versteigerungen, die jeweils samstags stattfinden. Auf Antrag des Klägers wird die Versteigerung der Pfandobjekte dreimal, mittwochs, freitags und samstags, ausgerufen. Hat der Schuldner den Kläger binnen sechs Wochen und drei Tagen nicht zufriedengestellt, kann dieser vor dem Rat die Beurkundung der Versteigerung beantragen. Sobald der Stadtknecht Auskunft über den Ablauf des Verfahrens und das Höchstgebot gegeben hat und der Rat über die Rechtmässigkeit der Versteigerung befunden hat, erhält der Kläger eine durch den Schultheissen gesiegelte Urkunde sowie die Verfügungsgewalt über das versteigerte Gut. Vorherige Verpfändungen und Zinsen bleiben davon unberührt. Bei der Versteigerung von beweglichen Gütern verkürzen sich die Fristen für die Ladung des Schuldners auf einen Tag und für die Begleichung der Ausstände auf drei Tage. Übersteigt der Erlös der Versteigerung die Schuldsomme, erhält der Schuldner die Differenz. Reicht er nicht aus, kann er weitere Pfänder beantragen. Des Weiteren haben beide Räte angeordnet und bei der Einsetzung des Schultheissen vor der Gemeinde verkünden lassen, dass die Ladungen zur Gant nicht persönlich, sondern nur in Haus und Hof des Schuldners verkündet werden müssen. Wenn der Gläubiger kommt, um zu pfänden, müssen ihm Pfänder gegeben werden, auch wenn der Schuldner nicht zu Hause ist. Ist niemand vor Ort, kann der Gantknecht sich Zutritt zum Haus verschaffen.

Kommentar: Die vorliegende Verordnung über öffentliche Versteigerungen ist im Kopial- und Satzungsbuch enthalten, das der Winterthurer Stadtschreiber Gebhard Hegner anlegte und das nur mehr abschriftlich überliefert ist. Das hier beschriebene Verfahren kam bereits in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zur Anwendung, vgl. beispielsweise StAZH C II 13, Nr. 511; SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 104. Zum Betreibungsverfahren in Winterthur vgl. SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 257.

Das Ausrufen unbeweglicher Pfandobjekte zur Versteigerung durch den Stadtknecht kostete einer Verordnung des Jahres 1406 zufolge 1 Schilling Haller. Bei beweglichen Pfandobjekten richtete sich die Gebühr nach dem Wert, waren sie maximal 5 Schilling wert, betrug sie 1 Haller, waren sie bis zu 1 Pfund Pfennige wert, betrug sie 1 Angster (STAW B 2/1, fol. 12r). Für die Beurkundung einer Versteigerung, den sogenannten Gantbrief, wurde gemäss einer Gebührenordnung von 1520 ein Betrag von 6 Schilling erhoben (SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 219).

Ordnung und brauch der gant

Die gant soll also gebraucht werden: Namlich, so einer eim ganten will, so soll der kläger dem schuldner an der mittwochen darvor durch den knecht, so die gant versicht, laßen zu der gant verkünden und morndist durch den genempenten knecht die gant laßen rüffen, namlich den ersten ruff auff denselben gant tag an allen orten, da der ruff zerüffen gebürt, deßglichen den anderen ruff auff den nächsten frytag darnach und jeglicher wyß den dritten uff den samstag darauff volgend thun und volgend sollich gant 6 wochen und 3 tag in stiller ruh laßen bleiben auch stan. Und so also die zeit verschinnen und der ankläger nit vergnügt worden, mag der mit dem stattknecht, so den ruff gethan, für rath (so ihm echt^a der schultheiß dafür zekommen tag geben) keren, der bescheiden gant ein brieff erfordern, darauff der schultheiß den stadtknecht befragen, wie die gant ergangen, soll der stadtknecht anzeigen, wie es auff gant kommen, gerüfft worden, wer darauff geschlagen, der gröst am pot gewesen und ob die

gant verschinnen sig oder nit. Und so der knecht sagt, wie ers gantet und es er-
gangen, soll ein urtheill umfragen und darauff erkent werden, so die gant nach
unser stadt brauch und recht vollgangen und die gant verschinnen, daß es als-
dann darby bleiben und der ankläger mit solchem vergantet gut solle und möge
5 furohin handeln, schalten und walten als mit anderen sinen gütteren, doch vo-
rigen versatzungen und zinsen one schaden, auch daß im solcher gantbrieff
verfolgen und daß der schultheiß den von grichts wegen versiglen solle.

Jeglicher wyß soll mit verkünden der vahrenden pfanden halb gehandelt wer-
den, außgenommen, daß mann uff den gantzen tag die drig ruff grad gmachsam,
10 ungeeillet uff ein anderen thun und die pfand dem schuldner die zulößen bis uff
den dritten tag ze vesper zeit warten und in stiller ruh ligen sollen.

Von altem her ist auch unser stadtrecht, so einer uß denen pfanden, so er
vergantet, fürglößt hette, daß er sollichs, so fürständig wer, dem schuldner wi-
derkeren solle, lößt aber einer hinder, daß er witer klag um mehr pfand haben
15 möge.

Der gant halb habend mhh bed rath furohin zehalten angesehen und das vor
der gantzen gmeind, als mann den schultheißen gsetzt, dem zegeleben laßen
ußkünden, namlich daß in der gant gstrakh der stadtrecht nachgangen solle
werden. Und so einer eim zu der gant verkünden will, soll es gnugsam sein,
20 so einer eim zu huß und hoff (und nit an seinem mund) zu der gant verkündt.
Und / [S. 411] so er morndist in deßen hauß, dem er hat laßen zu der gant
verkünden, um pfand komt und der schuldner schon nit anheimbsch ist, soll
nützet destominder deßelben schuldners hußvolkh dem kläger um sin schuld
pfand ze geben schuldig sein. Ob aber in deß schuldners huß oder herberg
25 gar niemand anhömisch were, so soll nützet destominder mhh gantknecht in
deßelben schuldners huß und herberg gan und, so der nit sonst one gespert
möchte darein kommen, er darein brechen und dem kläger um sin schuld pfand
geben.

Actum Albani, anno xv c und xxxj.

30 **Abschrift:** (Mitte 18. Jh.) winbib Ms. Fol. 27, S. 410-411; Johann Jakob Goldschmid; Papier,
24.0 × 35.5 cm.

^a Unsichere Lesung.